

LOHFINK, Gerhard: *Wem gilt die Bergpredigt?* Beiträge zu einer christlichen Ethik. Freiburg 1988: Herder Verlag. 238 S., kt., DM 28,-.

G. Lohfink legt im vorliegenden Aufsatzband sechs Beiträge vor, die bis auf den vierten („Weshalb verlangt die Bergpredigt notwendig eine Kontrastgesellschaft?“) bereits – teilweise unter anderen Titeln – veröffentlicht waren. Gemeinsam ist den Beiträgen, daß sie alle in irgendeiner Weise zur Begründung der These dienen, Kirche sei eine Kontrastgesellschaft. Im einzelnen geht der Verfasser folgenden Fragen nach: „Wem gilt die Bergpredigt?“ – „Wer kann die Gewaltlosigkeit leben?“ – „Worin besteht die Radikalität der Bergpredigt?“ – „Wo werden die ‚Schwerter zu Pflugscharen‘?“ – „Wem gilt das Ehescheidungsverbot Jesu?“ Abschließend begründet Lohfink in Auseinandersetzung mit Klaus-Stefan Krieger nochmals, warum der Adressat der Bergpredigt das Volk Gottes ist. Dabei treten seine Argumente erneut gut hervor.

Die Argumentation Lohfinks behält auch dann weithin ihre Gültigkeit, wenn man seine Konsequenz, Kirche sei Kontrastgesellschaft, nicht teilen kann. Denn man wird den Texten der Bergpredigt nicht gerecht, wenn man meint, sie gelte für alle und für alle Bereiche des Lebens (so z. B. F. Alt). Umgekehrt ist es einseitig, wenn man (wie M. Weber) behauptet, die Bergpredigt gelte ausschließlich für den privaten Bereich.

Lohfink zeigt mit guten Gründen, daß die Bergpredigt sich nicht an alle Menschen richtet, sondern allein an das Volk Gottes. Nur wer zu diesem Volk gehört, kann die Bergpredigt überhaupt verstehen und leben. Ihr geht ja das Heilsgeschenk Gottes voraus, was sich vor allem in den Krankenheilungen zeigt, die deshalb schon vor der Bergpredigt summarisch genannt werden (Mt 4,23–25), aber auch in den Seligpreisungen (5,3–10), die den Forderungen vorausgehen. Richtig ist auch die Beobachtung, daß die Heidenmission im Corpus des Evangeliums immer als zukünftiges Geschehen charakterisiert wird. Selbst die Krankenheilungen an Heiden (Mt 8,5–13; 15,21–24) bilden hier keine Ausnahme (so Lohfink 206). Denn nicht die Heidenmission kommt hier zur Sprache, vielmehr wird das Motiv der Völkerwallfahrt wirksam. Dasselbe gilt für Mt 5,13–16 (so auch Lohfink 141–147). Auch Mt 2,1–12 gehört hierher: In der eschatologischen Heilszeit kommen die Völker, repräsentiert in den Magiern, um dem König zu huldigen.

Lohfink hat zweifellos Recht: Die Kirche ist eine Gesellschaft, die nicht in die Welt aufgehen darf, die allein schon durch ihren gelebten Glauben anziehend wirkt. Denn sie ist das endzeitliche Volk Gottes. Doch auch der andere Aspekt darf nicht übersehen werden: Die Jünger werden ausgesandt, um die Botschaft Jesu weiterzusagen, um Israel das Heil anzubieten (Mt 10,5–15). Die nächsterliche Kirche wird mit der weltweiten Mission (Mt 28,16–20) beauftragt; sie soll alle Völker zu Jüngern Jesu machen. Deshalb müssen m. E. beide Aspekte des Kircheseins betont werden: Ihre Überzeugungskraft als Gemeinde Jesu Christi, die in der Welt lebt, aber nicht von der Welt ist, und ihr zielstrebiges Bemühen um den Menschen.

Die Antwort, die Lohfink auf die Frage gibt, an wen die Bergpredigt sich richtet, ist unabhängig von seiner Kontrastgesellschafts-These richtig: Wie das ganze Evangelium und alle Schriften des Neuen Testaments ist die matthäische Bergpredigt für Christen geschrieben; ihnen mutet er als Gemeinde zu, ihre Forderungen zu erfüllen.  
Heinz Giesen

STUHLMACHER, Peter: *Vom Verstehen des Neuen Testaments*. Eine Hermeneutik. Reihe: Grundrisse zum Neuen Testament, Bd. 6. Göttingen 2. erw. Aufl. 1986: Vandenhoeck & Ruprecht. 275 S., kt., DM 38,-.

Seit der ersten Auflage des Buches 1979 (vgl. die Rez. in: OK 21. 1980, 384f.) ist die Debatte über das Verstehen des Neuen Testaments weiter fortgeschritten. Dem sucht der Verfasser im Rahmen des verfügbaren Raumes Rechnung zu tragen. Er bleibt bei seiner These, daß der Ausleger sich um das Einverständnis mit dem biblischen Text bemühen muß. Die Kirche gilt ihm zu Recht als der natürliche Ort solcher Schriftauslegung. Allerdings muß so argumentiert werden, daß es auch außerhalb der Kirche verstanden werden kann. Die Auslegungstradition der Kirche muß jedoch mit berücksichtigt werden. Das Neue Testament ist eine Ergänzung zum Alten Testament, wie die Kanongeschichte zeigt. Die Schrift als Wort Gottes hat Anspruch darauf, ernst genommen zu werden.